

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 28.

88. Jahrgang.

Postcheckkonto Nr. 5113 Stuttgart

Anzeigen-Gebühr
für die einspalt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal.
Einschaltung 10 A.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Beilagen:
Länderblätter,
Illustr. Sonntagsblatt
und
Schwab. Landwirt.

Nr 187

Donnerstag, den 13. August

1914

Der europäische Krieg.

Amüßiges.

A. Oberamt Nagold.

Die Gemeindebehörden

werden auf die Bestimmungen 3. III zur Ausführung des § 66 des Reichsmilitärstrafgesetzes vom 2. Mai 1874 und 6. Mai 1880 (Amtsblatt des R. Ministeriums des Innern von 1889 S. 278) zur Beachtung hingewiesen.
Den 11. August 1914. Kommerell.

Bekanntmachung.

Der Territorialdelegierte für die freiwillige Krankenpflege in Württemberg richtet hienüt auf Veranlassung des R. Sanitätsamtes an die Einwohner derjenigen Städte, in welchen Verwundeten- und Krankentransporte stattfinden, die bringende Bitte, sich bei dem Einladen und dem Transport der Verwundeten nicht an die Sanitätswagen heranzubringen, sondern ruhig auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig zu bleiben und die Fahrbahn der Straßen für die Transporte freizuhalten.

Es wird erwartet werden dürfen, daß diese Aufforderung genügt, damit allenthalben das Publikum diese unseren Verwundeten und Kranken schuldige Rücksicht beobachtet.
Stuttgart, den 9. August 1914.

Der Territorialdelegierte:
Dr. Geiger.

Der erste Sieg!

(Zur Einnahme von Lüttich.)

So kam das erste Siegesblatt
Uns durch die Luft geschwommen:
Erst: „Ein paar Koller in der Stadt...“
Und dann: „Die Stadt genommen!“
Kein Prophezei'n — der Feldherr schwing,
Wir kennen unsere Besten:
Sein erstes Wort — der erste Sieg
Im Vormarsch gegen Westen!

So ziemt's dem Deutschen, und das heißt
Der Ahnen Wege wandeln;
So lehr't's verklärter Sieger Geist:
Sie reden nicht — sie handeln!
Sie schreien die Kühheit nicht vom Turm,
Ihr Arm nur wird beredt;
Und nehmen ruhig nach dem Sturm
Den Helm ab zum Gebete.

Helmschmückter Feinde Aberwitz
Mag diese Stunde klagen;
Des deutschen Jorns erster Witz
Hat zündend eingeschlagen!
Und haben sie uns rings umstellt,
Wir lachen der Gewalten —
Und wenn schon brechen soll die Welt,
Wir woll'n die Fackel halten!

Sage weiter zu, du deutsches Schwert,
Wie Siegel durch die Aehren!
Die Hände weg von unsrem Heerd
Und unsrem Hausollären!
Mit Gott ins weisse Land hinein,
Das selbst uns zwang zum Siege —
Noch dreimal stolzer Deutsche sein
Sollt ihr nach diesem Kriege!

Rudolf Presber.

Warum führen die Völker Krieg.

Die Frage behandelte vor Jahresfrist der berühmte Chemiker Geheimrat Ostwald-Leipzig, das Haupt des Nationalbundes im Lehrervereinsbau vor einer außerordentlich zahlreichen Versammlung. „Als Ursachen, die zu einem Kriege führen können, nannte er mehrere: wirtschaftliche, dynastische, religiöse, psychologische (Ehrgefühl, Nationalstolz), Verteidigung unvertäuflicher Lebensinteressen, Erwerbung von Kolonien wegen Ueberbevölkerung. Dem deutschen Patrioten seien Krieg und deutsche Einigkeit ein und dasselbe oder wenigstens das eine durch das andere. Gleichwohl glaubte er den Krieg als eine atomistische Erscheinung betrachten zu dürfen, die immer mehr im Verschwinden be-

griffen sei. Die Auffassung derer, die den Krieg als ein wirtschaftliches Unternehmen bezeichnen, sei haltlos, da ja der Krieg Siegern wie Besiegten ungeheure wirtschaftliche Nachteile bringe. Selbst den Ehrenpunkt glaube Ostwald dem Arsenal der Vergangenheit zuweisen zu können: Es sei kein Vorgang denkbar, durch den eine andere Nation unsere Ehre verleiern könnte; nur durch schlechtes Verhalten eines Volkes selbst könne seine Nationallehre fallen. Deshalb sei auch der überspannte traditionelle Ehrbegriff als ein atomistischer Ueberrest aus der Ritterzeit zu betrachten, der sich immer noch im Duelle Luft schaffe.“ Gewaltiger Beifall folgte dem Schlusse seiner Rede. Und doch scheinen die Worte des Redners — denn Worte nur waren es — auf wenig fruchtbaren Boden gefallen zu sein. Ein Jahr nur ist vergangen und Krieg ist auch für Deutschland angebrochen und in Leipzig haben sich nicht weniger als 12000 junge Männer als Kriegsfreiwillige gemeldet. Die Zeiten von 1813 scheinen neu zu erstehen; gleiche Begeisterung, gleiche Opfer. Ja der Deutsche hat ein Vaterland und liebt's und hat auch Ursache es zu lieben. Jeder Sohn des Vaterlandes weiß, um was es sich handelt. „Wie? Dies Reich soll fallen? Dieses Land des Ruhmes, das schäufte, ehefte das die Sonne sich in ihrem ew'gem Lauf soll untergehen? Das Paradies der Länder, die Fesseln tragen eines fremden Volkes? Wir sollen keinen eignen König, keinen Kaiser mehr haben? Keinen eingebornen Herrn, der den heiligen Pfand behütet, der die Sittlichkeit fruchtbar stellt um seinen Thron, der dem Schwachen beisteht und den Bösen schreckt, der den Reicht nicht kennt, dessen Thron ein Odbach der Verlorenen ist? — Hier steht die Wacht und die Barmherzigkeit“ (aus Schillers Jungfrau von Orleans). Wohl ist der Krieg der schrecklichste der Schrecken; aber Fluch und Untergang dem Volke, das nicht alles für an seine Ehre und noch mehr an seine Freiheit und seine Ehrentum! Was nützen uns alle materiellen wirtschaftlichen Vorteile, wenn wir die Freiheit verlieren, die Knechte oder Sklaven anderer werden? Sie bleiben ewig wahr, jene Worte im Reiterlied unseres größten deutschen Dichters Schiller, die Bismarck so oft wiederholt hat und die wir in diesen Tagen nicht oft genug wiederholen können: „Nad schet Ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein!“

Rußlands Unehrllichkeit!

Wie sehr Rußland bereits lange vor dem Ausbruch des Krieges die Mobilmachung betrieben und vorbereitet hat, schildert ein Konzertdirektor, der aus Helsingfors zurückgekommen ist, in einer Berliner Zeitung. Er schreibt:

Für jeden, der in diesen Tagen in Rußland oder in Finnland weilte, ist es Tatsache, daß die Russen den Krieg tatsächlich schon lange vor der effektiven Kriegserklärung begonnen haben. Schon am Sonntag, 26. Juli, ist allen Schiffen und Booten im Fohrowasser zwischen Helsingfors und Porkkala die Fahrt verboten worden. Mittwoch wurde das Fahrwasser zwischen Schweden und Finnland gesperrt und alle Feuer gelöscht. Am Freitag, 31. Juli, haben wir mit eigenen Augen gesehen, wie ein regulärer Dampfer zwischen Stettin und Petersburg, „Prinz Eitel Friedrich“, bei Reval durch ein russisches Dampfschiff angehalten wurde. In Reval wurde die Besatzung des Dampfers gefangen genommen. Die Passagiere auf dem Dampfer wurden festgehalten und erst zwei Tage später wurden sie durch die russische Ariadne, welche zwischen Stettin und Helsingfors verkehrt, nach Helsingfors gebracht. Seit verschiedenen Tagen lagen vier russische Kriegsschiffe unter Dampf vor Helsingfors und am Freitag ist der russische Dreadnought vor Hangoe bis zur halben Länge auf Grund aufgefahren, ohne daß es bisher gelungen wäre, ihn wieder flott zu machen.

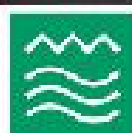
Eine solche Politik der Verlogenheit, die durch die Bombenpolitik der feindlichen Völker eine passende Ergänzung findet, wird und muß sich rächen. In den feindlichen Kanonen wird die Empörung im eigenen Land kommen, um dem System ein Ende zu machen. Wie in Rußland Polen ist auch die Stimmung in Finnland. Der aus Rußland zurückgekehrte Moskudirektor erzählt, daß ganz Finnland heute schon ein Wunsch erfüllt, daß die deutsche Armee als Besetzerin nach russischen Völkern kommen möge und daß nur die Angst, die

rückstretenden Russen könnten noch einmal unsagbares Elend und ein unerhörtes Staud über das geknechtete Land bringen, von offener Empörung abhält. Hoffen wir, daß Deutschland diese Kulturmission erfüllen kann.

Der Generalissimus der gesamten Streitkräfte Rußlands, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, ein Sohn des ehem. Oberkommandierenden im russisch-türkischen Kriege von 1877, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch des Älteren, eines Lieblingsbruders Alexanders II, gilt in Rußland als Haupt jener Militärschule, welche seit der Annexion Bosniens den Krieg gegen Oesterreich-Ungarn anstrebte. Großfürst Nikolai, ein Schwiegersohn des Königs von Montenegro, hat nach seiner Heirat mit der Prinzessin Anastasia von Montenegro sich vollständig von den panslawistischen Strömungen emanzipieren lassen. Die drei „Kawischen Prinzessinnen“ am Zarenhofe, wie man in Rußland die zwei Töchter des Königs von Montenegro, die Großfürstinnen Anastasia und Miliza, und die Tochter des Königs Peter von Serbien, Prinzessin Helene, nennt, bilden, wie die N. Fr. Zt. schreibt, jenen mächtigen Salon, in welchem die panslawistischen Führer Rußlands eine Stütze und einen Rückhalt haben. Dieser Salon verdankt aber seinen Einfluß dem Großfürsten Nikolai, der das Ohr des Zaren uneingeschränkt besitzt. Nach der Annexion war es Großfürst Nikolai, der einen Krieg gegen Oesterreich-Ungarn vom Zaune brechen wollte; damals aber konnte er nicht durchdringen, weil die russische Kriegsverwaltung es ablehnte, die Kriegsbereitschaft der russischen Armee zu verblühen. Außerdem soll damals, wie Graf Witte im Freundeskreise erzählte, der vor kurzem von der Kaiserin Alexandra verwandete Wunderpfeifer Kaspalin den Zaren bewegen haben, den Plan eines Krieges gegen Oesterreich-Ungarn fallen zu lassen. Seit der Mordtat in Sarajewo aber, als es keinem Zweifel mehr unterliegen konnte, daß die Langmut Oesterreich-Ungarns Serbien gegenüber ein Ende haben müsse, trat Großfürst Nikolai Nikolajewitsch in besonders nahe Beziehungen zu den Führern der panslawistischen Bewegung in Rußland. Diese Führer, wie General Skugrensky, Staatsrat Bagymakow und andere, waren in den letzten Wochen tägliche Besucher des Salons der „Kawischen Prinzessinnen.“

Was man in Lüttich dachte.

Die „Trk. Ztg.“ entnimmt der letzten belgischen Zeitung folgende Ausführungen einer Lütticher Zeitung: „Um den belagerten Ort von Lüttich zu forcieren, wird Deutschland sehr bedeutende Kräfte bedürfen. Was Belgien am meisten zu befürchten hat, ist ein plötzlicher Angriff, ein Handstreich. Er hat sich bis jetzt nicht ereignet und nun wäre es zu spät, für unsere kühnen Nachbarn daran zu denken! Diese Tatsache vermindert bedeutend das Risiko, welches Belgien im gegenwärtigen Konflikt zu tragen hat. Da das Unglück will, daß Frankreich und Deutschland sich mit ihren enormen Kräfte wieder messen müssen, so kann unser kleines Land, dank seiner energischen Haltung und seiner militärischen Maßnahmen hoffen, daß der Krieg sich nicht auf seinem Gebiet abspielen werde. Frankreich hat formell erklärt, daß es unsere Neutralität so lange respektieren wird, als Deutschland nicht die Absicht zeigt, es über Belgien anzugreifen. Demnach müssen wir uns gegen Deutschland in Acht nehmen und dasfelbe denken auch unsere militärischen Autoritäten, die die deutsche Grenze genau beobachten und alle Vorkehrungen treffen. Immerhin wäre es möglich, daß trotz alledem der Kaiser und sein Generalstab es für möglich halten, Lüttich zu nehmen, um sich einen Durchgang nach dem französischen Norden zu schaffen und die eiserne Mauer, die Frankreich im Osten erkräftigt hat, zu umgehen. Es ist diese Befürchtung, welche seinerzeit das belgische Parlament bewog, die Theorie des bekannten Generals Driumont sich anzueignen und die Kredite zu bewilligen für die Befestigungen des Maastals. Der Artikelherrscher berechnete, daß Deutschland unter den augenblicklichen Umständen zur Forcierung der Lütticher Befestigungen von ihrer Macht mindestens 125 bis 200 000 Mann detachieren müßte, und dies ohne besondere Chancen auf Erfolg oder wenigstens eines solchen Sieges! Vergessen wir nicht, daß der Eindringende, nachdem er die



35000 Mann, welche die Position Lüttich verteidigen, überannt hätte, sich noch durch unsere Feldarmee von mindestens 120000 Mann schlagen müßte. Dies alles muß von den deutschen Strategen studiert worden sein. Sie wissen auch, daß Belgien fest eingeschlossen ist, sich energisch zu verteidigen, und daß es mit wunderbarer Festigkeit daran gearbeitet hat, im Augenblick der Gefahr bereit zu sein. Ein Handstreich gegen Lüttich ist demnach nicht mehr möglich."

„Tout va bien.“

Am Sonntag des 9. August hatte der Brüsseler „Soir“ seinen Lesern nichts anderes mitzutellen als: Am Samstag mittag verhandelte eine offizielle Note: „Alles geht gut. Lüttich hält sich wacker!“ Und das Blatt meint: wenn die Nachrichten spärlich geworden sind, so hat das einfach den Grund, daß unsere Truppen „in Bewegung“ getreten sind. Dabei mußte man am Freitag abend in ganz Deutschland, daß seit dem frühen Morgen die Festung Lüttich in deutschem Besitze sei. Und am selben Freitag brachte der Präsident der französischen Republik an den König der Belgier folgendes:

Paris, Freitag, 4.40 N.

Ich freue mich, Eurer Majestät mitteilen zu können, daß die Regierung der Republik soeben die tapfere Stadt Lüttich mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet hat. Die Regierung wünscht die mutigen Verteidiger des Platzes und die gesamte belgische Armee zu ehren, mit der verbündet die französische Armee seit heute früh auf dem Schlachtfeld ihr Blut vergießt."

Und wieder am selben Freitag hat König Albert eine Proklamtion erlassen, die in begeisterten Worten den belgischen Kriegern dankt und die zu neuen Taten aufstößt und in der der König sagt:

„Alle Angriffe sind abgeschlagen worden. Keines unserer Forts ist gefallen. Die Festung Lüttich befindet sich noch in unserer Hand.“

So tappen denn die Belgier völlig im Dunkeln und kein Mensch sagt ihnen, wie nutzlos es ist, sich mit einem Feind schlagen zu wollen, der ihre besten Werke und Positionen im Sturm überrennt. Aber die französischen Freunde werden unangenehme Dinge nicht gern hören wollen und darum bleibt es vorerst in Paris und Brüssel bei begeisterten Glückwünschen und Danktelegrammen, während die wackeren Deutschen in aller Stille gute Arbeit machen, so wie es deutsche Art und Übung ist. — Aber eine kleine Vorahnung erweckt der „Soir“ doch in seinen Lesern. Das Blatt schreibt nämlich in derselben Nummer, die das „Alles geht gut“ in mächtigen Lettern verkündet, ganz klein und bescheiden in einer Ecke sehr mysteriöse Dinge über einen „Waffenstillstand“, den die Deutschen erbeten hätten. Es könne darum wohl dazu kommen, daß das Schicksal aufhören müsse. Ja sogar ein paar deutsche Reiter seien zur Stadt gekommen und hätten die Brücke besetzt: sie unterhielten sich ganz friedlich mit den Leuten aus Lüttich!

Die belgische Militärmacht.

Die Erstürmung Lüttichs ist eine Stichprobe für den Wert der belgischen Landesverteidigung. Die belgische Heeresverwaltung hat stets den größten Wert auf die Ausgestaltung des Festungsweges gelegt und bedeutende Mittel darauf gewandt. Nachdem Lüttich, die modernste Festung genommen, ist der Weg nach Antwerpen, dem größten Waffenplatz des Landes frei. Hierhin will sich die belgische Armee zurückziehen, wenn sie sich nicht mehr in offenem Felde halten kann. Die Stadt ist durch eine Fortlinie, die in 15 bis 18 km Entfernung von der Stadt einen Umfang von 132 km aufweist, geschützt. Nach Hamburg die größte Handelsstadt des europäischen Kontinents, zählt sie 411 000 Einwohner. Deutschland wird an diesem Hauptstützpunkt für seine Armeen nicht vorbeiziehen können. Es wird den Rücken der deutschen Armeen decken und uns eine starke Position gegen England sowohl zur See als auch gegen etwaige Versuche unserer Gegner geben, unter Verletzung der holländischen Neutralität, ein Armeekorps in

Ernte im Krieg.

Goldes steht das Korn im Felde,
Durch die Sonnenglut gereist,
Und im Schweiß müht sich der Schnitter,
Daß er Garb' auf Garbe häuft.
Aber auf die Segenstriften
Hat ein Schleier sich gesenkt,
Und der Schnitter blickt wie einer,
Der an schweres Unheil denkt.
Ja, er denkt des andern Schnitters,
Der die Todesseife trägt
Und den Völkern unsers Erdteils
Nun die tiefsten Wunden schlägt.
Auf uns allen legt ein Schatten
Niten in der Sonnenglut:
Wessen wird sie sein, die Ernte?
Wessen unser Hab und Gut?
Werden wir auch froh genießen
Was uns draußen Gott beschert? —
Herz, vertraue Gott und glaube,
Daß er hilft und dich ernährt.

S. D. Kläger.

Eine Blütenlese.

Auf dem Umweg über die Schweizer Zeitungen erzählt man einiges, was im Ausland über uns und über den Krieg

Holland zu landen. Die Vorgänge und Enthüllungen des Jahres 1906 rücken bei der Unheilbarkeit der englischen Politik diesen Versuch durchaus in den Bereich der Möglichkeit.

Eine große deutsche Truppenmacht wird nicht notwendig sein, um alle diese Gefahren auszuhalten. Lüttich wurde von unserer Vorhut genommen. Einiger Nachschub wird mit der gesamten belgischen Heeresmacht bald fertig werden. Diese wies bis zu Ende vorigen Jahres eine Friedensstärke von nur 43000 Mann auf. Die Kriegsstärke wird auf 180000 Mann geschätzt, von denen aber nur etwa 100000 auf die eigentliche Feldarmee gerechnet werden können, während 80000 Mann zur Besetzung der Festungen verwendet werden müssen. Man ist zwar im Dezember ein neues Wehrgesetz angenommen, das eine bedeutende Vermehrung des Heeres vorsieht. Es sollte danach die Friedensstärke zunächst auf 100000 Mann, später auf 150000 Mann gehiehet werden. Damit wäre es möglich gewesen, ein Heer von 350000 Mann aufzustellen. Da aber das Wehrgesetz noch nicht voll zur Durchführung gelangt ist, so sind auch diese Zahlen bei weitem nicht erreicht. Militärische Sachverständige schätzen die im freien Felde verfügbaren Kräfte auf höchstens 100000 Mann. Auch in der Ausbildung steht die Armee infolge der kurzen Dienstzeit hinter derjenigen Deutschlands weit zurück.

Das „neutrale“ Belgien.

Köln, 10. Aug. Hier eingetroffene Briefe aus Brüssel bestätigen, daß unmittelbar vor dem deutschen Vorgehen gegen Belgien eine französische Militärmission in Brüssel gewirkt habe und auch vom König empfangen worden ist.

Die letzte nach Deutschland gelangte Nummer des „Soir“ schreibt selbst, daß die belgische Regierung „zur Erhöhung ihrer Neutralität“ Besprechungen mit Frankreich aufgenommen habe. Zweifellos hat die bedenklige Haltung der belgischen Regierung, die eine Annullierung Belgiens an die französische Regierung zu bezwecken schien, das deutsche Vorgehen gegen Belgien beschleunigt.

Bei der Eroberung Lüttichs wurden an 2000 Deutsche vorgefunden, denen man die Rückkehr nach Deutschland gestattet hatte, während nach Frankreich Tag und Nacht Züge mit Rückwanderern abgingen.

r Düsseldorf, 11. Aug. Der Düsseldorfer Vertreter von Wolffs Telegraphischem Bureau, der am Samstag nacht mit etwa 1000 Deutschen Brüssel verließ, konnte feststellen, daß der Fall von Lüttich um diese Zeit in Belgien noch nicht bekannt war. Durch Umfrage bei den geflüchteten Deutschen habe ich festgestellt, daß die belgische Bevölkerung noch besterlichter gehandelt hat, als ursprünglich angenommen worden war. Der Mob hat nicht einmal Frauen verschont. Es liegt fest wie Ironie, daß der belgische Justizminister am Freitag im Komitee eingetroffen hat, das Material gegen die deutschen Truppen sammeln soll. Unter den wegen Solonoge Verhafteten befindet sich auch ein Prinz von Oran mit seinen beiden Chauffeurs. Der bekannte Hotelbesitzer Weber in Antwerpen ist vom Mob ermordet worden. Außerdem ist man bemerkt wegen des Schicksals einiger bekannten Deutschen in Brüssel.

Neue Barbareien.

Strasbourg, 10. Aug. Aus den deutschen Grenzstädten sind Berichte dort eingetroffener deutscher Nachrichten aus Frankreich eingegangen über furchtbare Mißhandlungen der Deutschen durch die französischen Behörden. Die französischen Eisenbahnen lehnen jede Beförderung von Deutschen, auch solche in Ueberwagung von Gendarmen (Sammeltransporte) ab und zwingen selbst Frauen und Kinder zur Beförderung durch Schuss von Ort zu Ort. Ganze Truppen hilfloser Frauen und Kinder sind unter Begleitung von Gendarmen unterwegs nach der deutschen Grenze. Täglich müssen die Unglücklichen zehn bis zwölf Stunden marschieren. Die Mißhandlung durch die französische Polizei ist so groß, daß in Mülhausen ein-

zusammengedrängt wird. Dem „Matin“, dem Wiedersehen unter den Biederern, gebührt der Vortritt. Er meldet, eine belgische Armee habe bei Spa zwei Manenregimenter vernichtet. Wenn er dann unter dem Datum des 5. August fortfährt, die deutsche Artillerie bombardiere Lüttich, so war das damals auch noch geschwindelt. Anderes aus den Meldungen der französischen Agence Havas. Aus Gibraltar: Ein englisches Geschwader kaperte fünfzig deutsche Dampfer. Warum nicht gleich hundert. Es wäre in einem Auswaschen hingegangen. Aus Lüttich: Die Deutschen, die zum Rückzuge nach Norden gezwungen waren, sollen holländisches Gebiet bei Ailburg betreten und die Maas überschritten haben. Da war wohl der Wunsch der Vater des Gedankens. Die Ereignisse an der deutsch-russischen Grenze sagt die Ag. Havas am 6. Aug. dahin zusammen: Die Russen haben mit den Deutschen längs eines großen Teils der Grenze Fühlung genommen. Die Deutschen „jagen sich um einen Tagesmarsch zurück und stecken eine große Anzahl Dörfer in Brand“. Umgekehrt wird ein Schuss daraus. — Deutsche Reisende, die vor einigen Tagen erst London verlassen haben und über Holland in Berlin eingetroffen sind, erzählen, daß Londoner Winkelblätter die Nachricht verbreitet haben, 100000 Deutsche seien von den Russen geschlagen worden und hätten 20000 Gefangene verloren. Diese Meldung wird übertroffen noch durch eine andere, die besagt, daß Kosaken bereits in Hesse-Rassau eingerückt seien. Nun fehlt noch der Turko in Königsberg.

getroffene Schuss von Frauen und Dienstmädchen die Unterstützung der Behörden in Anspruch nehmen müssen. Geld und Gepäck ist ihnen von den französischen Schutzeinheiten ausnahmslos gestohlen worden. Ein Dienstmädchen ist so mißhandelt worden, daß es am Körper geschwollen und blutig in Mülhausen eintraf.

Die Haltung Rumäniens.

Unter die Fragen von minderer Wichtigkeit, aber immerhin von einigem Belange gehört die nach der Stellung Rumäniens. In ihrer Beurteilung sind wir auf Zufallsmeldungen angewiesen. Eine der selbstverständlichen Folgen des Krieges ist die, daß jede Möglichkeit der Nachprüfung von Meldungen aus dem Auslande fehlt. Gestern verzeichneten wir eine Depesche, nach der die Russen „zum Schutze einer Eisenbahnbrücke“, in Rumänien einrückten. Trifft diese Meldung zu, so dürfte sie geeignet sein, die Stimmung in Rumänien völlig umschlagen zu lassen. Rumänien ist kein so machtloser Staat, daß er sich willenslos einem solch überflüssigen und darum herausfordernden Uebergriff Russlands gefallen zu lassen brauchte.

Was uns weiter an Meldungen über Rumänien zugegangen ist, veröffentlicht wir im nachstehenden. Hinguzugelagt sei, daß ein Zurückziehen der rumänischen Truppen aus der Dobrubtscha kaum anders, denn als eine militärische Maßnahme gegen Rußland zu deuten sein würde. Weiter ist hinzuzufügen, daß die „Reichspost“ ein ernsthaftes politisches Organ ist, auf dessen Meldungen auch zu diesen Kriegsjahren einiger Verlaß sein dürfte.

Bulgarien mobilisiert.

Frankfurt, 10. Aug. Die Regierung verlangt nach der „Frankf. Ztg.“ von der Subtranz 50 Mill. Fr. zu Mobilisierungszwecken, die Maßnahme ist eine reine Vorsichtsmaßregel, hervorgerufen durch Truppeneinsatznahme anderer Staaten. Die Mobilisierung werde nur eine teilweise sein und, wie man sagt, nur 6 Altersklassen betreffen. Sie dürfte wohl Ende dieser Woche in Angriff genommen werden.

Pañik in London

Berlin, 11. Aug. Der „Post“ wird aus London gemeldet: Die Nachricht von der Lat der „Königin Luise“ vor Harold hat hier eine wahre Panik hervorgerufen. Wenn auch verschiedene Male schon von der Invasionsgefahr in den letzten Jahren die Rede gewesen ist, so hat man es ernstlich doch nicht für möglich gehalten, daß ein deutsches Schiff unmittelbar an der Themsemündung erscheinen könnte. Man macht der Admiralität den Vorwurf, nicht genügend wachsam zu sein, und es haben sich hier schon wiederholt Zusammenrottungen auf den Straßen gebildet, bei welchen Rufe, wie „Fort mit diesem Kriege“ laut wurden.

Bukarest, 10. Aug. „Adonai“ meldet aus Sofia: Ueber Cula und andere zahlreiche an der bulgarischen Grenze gelegenen Ortschaften sind hier in den letzten Tagen mehrere tausend serbische Deserteure in voller Ausrüstung eingetroffen. Den serbischen Soldaten wurden die Waffen abgenommen. Die Soldaten berichteten, daß unter den Truppen Serbiens große Niedergelassenheit herrsche. Die meisten von ihnen haben bereits zweimal im Kriege gekämpft und sind des Kampfes überdrüssig. Nur unter den Offizieren herrsche noch Begeisterung. In ganz Serbien mache sich ein Mangel an Lebensmitteln bemerkbar. Die Preise für Brot seien seit dem Ausbruch des Krieges bedeutend gestiegen. Die Armee leide unter einem großen Mangel von Pferden und Zugtieren.

Leipzig, 10. Aug. Hier verlautet, daß sich in Warschau eine polnische Nationalregierung gebildet habe.

Kopenhagen, 11. Aug. Aus London wird gemeldet: Hier leben noch 30000 Deutsche, die unter strenger polizeilicher Bewachung stehen. Sie dürfen ihre Häuser nicht verlassen. Alle Wasserwerke sind unter militärischer Bewachung gestellt, da man befürchtet, daß die Deutschen das

Die 10 Gebote des Naturschutzes. Der Landesverordn. für Naturschutz zu Freiburg i. B. veröffentlicht folgende 10 Gebote für den Umgang mit den Pflanzen und Tieren:

1. Du sollst der Natur, die dich durch ihre Schönheit erfreut, nicht mit Undank lohnen, indem du sie schädigst.
2. Du sollst die Natur nicht durch weggeworfene Blumen, Papier oder sonstige Abfälle verschandeln.
3. Du sollst zur Erinnerung oder für deine Sammlungen von Blumen, Schmetterlingen und dergleichen nur soviel mitnehmen, als du wirklich brauchst.
4. Du sollst keine überflüssigen Sammlungen anlegen, noch von Schmetterlingen, Käfern oder sonst etwas, wenn du dich nicht ernstlich damit beschäftigen willst.
5. Du sollst auf solche Naturschönheiten, deren Bestand dadurch gefährdet wird, überhaupt verzichten und bedenken, daß sich auch andere daran erfreuen wollen.
6. Du sollst keine Pflanzen mit den Wurzeln ausgraben noch ausreißen.
7. Du sollst von Bäumen und Sträuchern keine Blätter abreißen, sondern sie nötigenfalls mit einem scharfen Messer oder Schere abschneiden.
8. Du sollst beim Pflücken der Blumen darauf achten, daß der Stock nicht beschädigt wird und wenigstens noch einige Blüten daran bleiben.
9. Du sollst die Rinde der Bäume nicht als Stammholz benutzen.
10. Du sollst Kinder und unverständige Erwachsene zur möglichen Schonung der Natur anhalten.



Die unbedeckten Tribünen stehen noch in weitem Halbkreis der Brandstelle gegenüber ziemlich unversehrt. Da, wo die Mitteltribüne stand, ist nur noch ein qualmender Trümmerhaufen, aus dem da und dort noch kleine Flammen emporsteigen. Innerhalb des Stadions sieht es wie in einem richtigen Feldlager aus, das eben abgedroht wurde. In Abständen von etwa 10 Meter erheben sich zahlreiche provisorische Unterkunftsräume, in denen die italienischen Gäste ihre Mahlzeiten kochten und sich auf Strohschichten zum Schlafen niedergelassen haben. Der größere Teil der Italiener hatte sein Nachtlager eben unter der überdachten Mitteltribüne, die mit Stroh vollgestopft war, das nun dem rasch um sich greifenden Feuer reichliche Nahrung bot. Dazu war das Holzmaterial, aus dem das Stadion erstellt worden ist, infolge der Hitze ausgetrocknet. Brennende Papierfetzen fliegen weit nach Cannstatt herein und bis nach Untertürkheim hinüber. Dank dem tatkräftigen Zutreffen der Feuerwehr war schon um 1/7 Uhr die Gefahr eines Weitergreifens des Brandes beseitigt. Aber noch geraume Zeit mußte der Brandherd mit Wasser überspült werden, um das Feuer völlig zu dämpfen. Ueber die Ursache des Brandes wird mitgeteilt: Die Italiener sind beim Rauchen sehr unvorsichtig mit ihren brennenden Bündeln umgegangen, und das Feuer dürfte auf solche Fahrlässigkeit zurückzuführen sein. Um 1/9 Uhr heute früh, als die Gesellschaft das Stadion bereits verlassen hatte, erschienen noch einige Nachzügler, die schlaftrunken durch die Lagerstätten torkelten und nach zurückgebliebenen Sachen suchten. Die Vermutung liegt nahe, daß einer dieser Nachzügler dabei ein Streichholz angezündet hat und daß durch eine Unachtsamkeit das Stroh in Brand gefickt worden ist. Die Stadtverwaltung hat das Stadion seinerzeit in Verbindung mit der Gesundheitsausstellung errichten lassen. Die Kosten bezifferten sich auf rund 400.000 Mark; das Holzmaterial wurde dabei der Stadt nur teilweise für den Bau zur Verfügung gestellt.

Stuttgart, 9. Aug. Für die katholischen Soldaten des 13. Infanterie-Regiments sind als Feldgräber aufgestellt worden: 3 jüngere Herren, Major Daus in Schnürplanken, Major von Spohn-Stuttgart und Kaplan Trischler-Ravensburg. Zahlreiche kath. Geistliche haben sich freiwillig zum Sanitätsdienst gemeldet, mußten aber vielfach wegen vorhandener Ueberszahl abgewiesen werden.

Essen a. N., 10. Aug. Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach haben für sich und die Firma Krupp Aktiengesellschaft für die verschiedenen Zentralen und örtlichen Organisationen des Kriegsliebesdienstes 1 Million Mark zur Verfügung gestellt.

Ende des Luxemburgprozesses. Durch den Amnestieerlass für Preußen sowie die Zurückziehung aller nicht-erledigten Strafentwürfe durch den Kriegsminister wird nach Mitteilungen der sozialdemokratischen Presse in erster Linie der Prozeß gegen Rosa Luxemburg betroffen.

Letzte Neuigkeiten.

Genf, 12. Aug. Hier wählende amerikanische Diplomaten erklären, in möglichen Kreisen der Vereinigten Staaten habe man nach der Veröffentlichung des Telegramms zwischen dem Kaiser und dem Zaren die Uebergangung gewonnen, daß der Weltkrieg allein von Rußland angefaßt worden sei. Die Haltung Englands sei geradezu unverständlich.

Wien, 12. Aug. Ueber die montenegrinische Küste wurde die Blockade verhängt.

Stockholm, 12. Aug. In Schweden ist die Mobilisierung beendet.

Karlruhe, 12. Aug. Der erste französische Gefangenentransport mit 70 Mann passierte den Bahnhof und fuhr unter milit. Bedeckung weiter.

Leipzig, 12. Aug. Zum Feldoberpostmeister der Deutschen Armee wurde der hiesige Oberpostdirektor ernannt.

Konstantinopel, 11. Aug. Der „Lanin“ hebt den Widerspruch in der Politik Englands und Frankreichs hervor, die, obwohl sie die Wegen der liberalen Ideen sind, Rußland unterstützen, des seit 8 Jahren alle seine Bemühungen darauf gerichtet habe, die liberale Bewegung in Persien, der Türkei und China zu unterdrücken. Es scheitert außer Zweifel, daß, wenn der gegenwärtige Krieg zum Vorteil der Tripelente enden würde, die Politik des Orients keine Fortschritte machen können.

Münchh. Wetter am Donnerstag und Freitag. Trocken und warm.

Stimmen aus dem Publikum.

Nagold. Rotes Kreuz.

Das Rote Kreuz in Nagold entfaltet nach allen Richtungen eine eifrige Tätigkeit. Es gilt jetzt namentlich, alles vorzubereiten, bis die ersten Verwundeten eintreffen. Zwischen 200 und 300 Verwundete sollen in den hiesigen Lazaretten untergebracht werden; viele Andere müssen auf der Durchfahrt erquickt und nötigenfalls frisch verbunden werden. Dazu bedarf es vieler Kräfte. Eretulicherweise haben sich in Nagold Beamte, Bürger und Arbeiter in gleichem Maße in den Dienst der guten Sache gestellt. Die Sanitätskolonne hat sich aus 36 Mann gebildet und hat ihre Uebungen am Sonntag unter Anleitung einiger Mitglieder der Calwer Sanitätskolonne begonnen. Nagolder Geschäftsleute erbaten sich, die erforderlichen Tragen, Transportwagen u. s. w. unentgeltlich und mit möglichster Beschleunigung herzustellen. Sobald alle Geräte beisammen sind, wird eine größere Uebung vorgenommen werden. Die Tätigkeit der Sanitätskolonne beschränkt sich zunächst auf die Aus- und Umladung der Verwundeten aus den Wagen und die Verbringung in die Lazarette. Dgs muß natürlich mit größter Schonung geschehen und deshalb gilt es lernen und üben. Die Verwundeten werden meist auf kleinen Handwagen in die Lazarette überführt werden. Es darf wohl erwartet werden, daß das Publikum sich in angemessener Entfernung hält und — aber nur auf Ansuchen der Mitglieder der Sanitätskolonne — sich an der Beförderung der Wagen durch Ziehen oder Schieben beteiligt. Auf Eines möchten wir noch hinweisen: Es ist durchaus erforderlich, daß Einheitslichkeit und Harmonie in die Tätigkeit des Rotes Kreuzes kommt u. jede schädliche Zersplitterung vermieden wird. Der Einzelne muß sich deshalb unterordnen, wenn seine Tätigkeit wirklich von Wert sein soll. Es ist unmöglich, für jeden gerade den Posten auszusuchen, den er und anderer andere mit ihm sich vielleicht gewünscht hat.

Also, wenn es euch ist, zu helfen, der helfe an der Stelle, wo er hingestellt wird, dann aber auch freudig und nicht mit Widerwärtigkeit oder Schelten! Wer das nicht will, der bleibe zu Haus!

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Jaiser. — Druck u. Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchdruckerei (Carl Jaiser), Nagold.

Silbwerk im Bezirk Nagold für die Kriegszeit.

Unter Bezugnahme auf unsern Aufruf vom 8. ds. Mts. betreffend die Sammlung für die Kriegszeit möchten wir daraus noch besonders hinweisen, daß die Abteilung für die Liebesgaben die Sammlung sämtlicher Gaben für den ganzen Bezirk Nagold in die Hand nimmt. Wir bitten daher alle Gaben aus dem Bezirk in Geld und Naturalien auch die für die Verpflegungs- und Verbandstation bestimmten Gegenstände an einen der im Aufruf unterzeichneten Herren, an die in den einzelnen Gemeinden bestellten Sammelstellen, bezw. an die beiden Hauptsammelstellen für Geldgaben: Herr Oberamtssekretär Bollmer, für Naturalgaben: Herr Oberamtspfleger Rapp, gelangen zu lassen. Sollte dies aus irgend einem Grund in dem einem oder andern Fall unmöglich sein, so bitten wir von den betreffenden Gaben jedenfalls an eine der bestellten Sammelstellen Mitteilung zu machen. Denn nur beim Anschluß an eine geeignete Organisation läßt sich eine allen Bedürfnisse der Krieger und der sonst zu Unterstützenden richtig berücksichtigende Verteilung der Liebesgaben herbeiführen.

Die Verwendung der Gaben wird von den übrigen, für den Bezirk gewählten Abteilungen besorgt werden.

Begüglich der Sammlung in den einzelnen Gemeinden ist von Herrn Oberamtmann Kommerell als dem Bezirksvertreter des Landesvereins vom Rote Kreuz besondere Bekanntmachung ergangen.

Im Auftrag der Abteilung III:
Seminarrektor Dieterle.

Sammlung für das Sammeldepot.

Für die Einrichtung des Sanitätsdepots auf dem Bahnhof ist eine größere Anzahl von

wollenen Teppichen

erforderlich. Es wird herzlich um freundliche Ueberlassung solcher Teppiche gebeten. Auch schon gebrauchte Teppiche sind willkommen, falls sie in brauchbarem Zustand sind.

J. A.: Seminarrektor Dieterle.

Nagold.

Die neue Strake

zu unserer Fabrik darf über die Ernte benützt werden.

Schwarzwälder Lederkohlenfabrik.

Keps-Stroh

kann sofort abgeben

Nittergut Dürrenhardt.

Eiernudeln
und
Maccaroni
in Qualität
empfiehlt stets frisch
Alb. Raaf.

Nagold.
Eine hellbraune
Stute, 10-
jährig,
hat zu verkaufen.
Gottl. Girth.
Milch kann abgeben
d. Obige.



Gündringen.
Tüchtiger
Müller

kann sofort eintreten bei
Mühlbesitzer Fahnacht.

Pergament-
Papier

bei G. W. Zaiser, Nagold.



Es ist ein Vergnügen, mit
Thurmahr's
Sach-Pulver und
Vanillin-Zucker
zu backen. 1 Pak. 10 &
12 Pak. Mk. 1.—
Hauptdepot für Nagold und
Umgebung bei:
H. Lang, Kondit.; in
Wildberg bei A. Frauer.

Sandwirtsch. Bezirksverein Nagold. Der Farrenaufkau in der Schweiz und das landwirtschaftliche Fest

finden heuer selbstverständlich

nicht statt.

Nagold, den 10. Aug. 1914.

Der Vereinsvorstand:
Oberamtmann Kommerell.

Nagold, 12. Aug. 1914.
Todes-Anzeige.
Verwandten und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser I. Sohn u. Bruder
Christian Mayer, Goldschmied,
im Alter von 18 Jahren nach längerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der Vater:
Friedr. Sauer und Frau Marie.
Beerdigung Freitag, 14. Aug. 1914, morgens 9 Uhr.
Trauerhaus: Bezirkskrankenhaus.

Die neuen Postscheckbriefhüllen

mit Aufdruck liefert billigst
die Druckerei G. W. Jaiser, Nagold.



Red Star Line
Roths Stern Linie
Postdampfer von
Antwerpen
nach
New York
und
Kanada

Auskunft ertheilen:
die Red Star Line in Antwerpen
oder deren Agenten
Carl Rahm in Freudenstadt.

Dehmd-Ertrag

von ca. 10 Morgen Wiesen hat
zu verkaufen.

Bauwerkmeister Alber,
Calw.

260 Rezepte

für das Einmachen der
Früchte und Gemüse
für nur 1.—

Vonrätig bei
G. W. Jaiser, Buchbdr., Nagold.

